## Ueber die Thätigkeit und Geschäftigkeit für das irdische Wol unsers Nächsten.

Dieses Leben, und diese meine Kräfte sind das Geschenk meines gütigen Vaters im Himmel. Wie lange ich hier leben werde; das ist allein ihm bekant, und er allein hat das Ziel meiner Wallfart gesteckt, das ich nicht überschreiten kan. Er gab mir alle die die Kräfte meines Geistes und Leibes, und auch das Maaß derselben bestimte seine Weißheit. Er theilt einem jeden sein Talent in dem bestimten Maaße zu, und warum das? Kann es ihm wol gleichgültig seyn, wie ich dieses Leben gebrauche, wie ich meine Kräfte anwende, und was ich mit dieser hohen und kostbaren Wolthat meines gütigen Schöpfers und Erhalters anfange? Ich fange nur hier mein Daseyn an, meine Bestimmung geht weiter, ich soll ewig seyn, nie aufhören zu seyn, und hier ist nur der erste Keim, höchstens die erste Blüthe von dem eigentlichen

fruchts-

fruchtbaren und glücklichen Leben, das mir der Schöpfer zudachte. Hier freue ich mich meines Daseyns, und des Allmächtigen, der es mir gab, aber das ist durchaus nur noch ein unvollkommner Schatten von dem Glück, ein Mensch, ein denkendes Geschöpf zu seyn. Hier bin ich noch Kind, noch in der ersten Erziehung, noch in der Schule, worin ich die ersten Anfangsgründe jener hohen und seeligen Wissenschaft lerne. Vorbereitung, Gnaden = Saat = Uebungszeit zur grosen Ewigkeit, wo jede Periode nur immer wieder Anfang der Ewigkeit seyn wird, wo das Auge kein Ende sieht und sehen kan, und und auch keines seyn wird. So viel Zeit mir die unendliche Weißheit gab, so viel hatte ich auch nötig, den Grund zur Ewigkeit zu legen. Hier ist kein Tag zu viel, kein Augenblick überflüßig, jeder Punkt meines Lebens soll Aussaat zur Ewigkeit werden. Jeder Punkt meines Daseyns fließt in jenen unendlichen Ocean der Ewigkeit dahin, und dort finde ich diese Stunden, Tage und Jahre, die ich hier lebte, und ihren ganzen Inhalt wie-

der; ich werde dort Rechenschaft, die genaueste und ernstvolleste Rechenschaft abzulegen haben, wie ich die kostbaren, und ach gar zu kurzen und dahin schwindenden Augenblicke angewandt habe. Und wozu? um mit meinem Geiste, meinem Denken, meinen Wünschen und Begierden, meinen Sorgen und Nachdenken ganz dahin zu streben, als ein wahrer und treuer Verehrer und Anbeter meines Gottes, als ein Freund und Erlöseter Jesu Christi, als ein Geheiligter Gottes mit unbeflecktem Gewissen und in heiliger Unschuld und Reinigkeit am Ende aller meiner Tage vor Gott hinzutreten, und ohne Sünde und Unrecht, mit einem reichen Schatze der Weißheit und Heiligkeit das bessere Leben anzufangen. Und welches sind diese Schätze? Erkentniß meines Gottes, und Erlösers, Anbetung und Aehnlichkeit mit ihm. Und worin zeigen sie sich? doch nicht anders als in den Thaten der Gottseeligkeit und besonders der wahren Menschenliebe. Das ist Gottes Ebenbild, und Aehnlichkeit mit dem erhabensten Muster, so wie er lauter Thätigkeit, nichts als fruchtba-

rer

rer seegensvoller Einfluß auf das Glück der Welt und besonders der Menschen ist, so soll ich ihm darinn nachahmen. In meinem Leben sollen alle meine Tritte so viel Fußstapfen und Abdrücke meiner frommen Werke und meiner Menschenliebe seyn. Wenn ich zurück sehe, so sollen meine Tage gleichsam lauter Denksäulen meiner Güte und Rechtschaffenheit seyn. Jede Pflanze erfüllet Gottes Absichten, und trägt ihren Saamen, ihre Früchte, ihre Blätter; jedes leblose Geschöpf erfüllet die Absichten des Schöpfers, und ich allein, ich als Mensch, als das vornehmste aller Geschöpfe, so unendlich über die ganze übrige Natur erhoben und ausgezeichnet, solte unfruchtbar, unthätig, zu Nichts in der Welt leben: oder gar nur meine thierischen Triebe sättigen wollen? Diese Geschäftigkeit und stete Thätigkeit für das Wol und Beste meiner Nebenmenschen ist selbst wahrer Gottesdienst, wesentliches Christenthum. O wie muß doch der Gedanke mir stets gegenwärtig seyn: wie erfülle ich die Absichten meines Schöpfers in der Welt, was für Schätze

guter,

guter, edler und rühmlicher Thaten, werde ich, wenn am Schlusse des Lebens die Summe aller meiner Werke gezogen wird, mit in die Ewigkeit nehmen? Einem jeden hat die göttliche Weißheit hier seinen Posten angewiesen: diesem schon durch die Geburt und jenem durch seine Talente und die Regierung seiner Umstände. Jeder hat seinen Stand, sein Amt sein Gewerbe, seine Arbeit und Bestimmung für diese Welt. Jeder Beruf ist immer wichtig, und in der Kette der Veränderungen und Begebenheiten auf diesem Erdboden nothwendig: aber doch auch immer wichtiger, je stärker sein Einfluß in die Glückseeligkeit des Menschen ist, und von ihm erwartet Gott daher mehr Früchte, und fordert mehrere Rechenschaft. Immer wichtiger und gröser wird diese Rechenschaft, je gröser die Talente und Wirkungskraft des Menschen ist. Wem viel gegeben, und wem viel anvertrauet ist, von dem wird Gott einst viel fordern. Ach wie wenig sind wol die Grosen der Erde zu beneiden, wenn man auf den Umfang ihrer Pflichten, und die Gröse ihrer Verant-

wortung

wortung steht: denen das Wol, die Ruhe, die Erhaltung und der blühende Zustand ganzer Völker, so vieler tausend Familien, so vieler einzelnen Menschen übertragen ist: die alle nicht für sie, für ihren Eigensinn, ihre Lüste und Verschwendung, ihren Pracht und Eroberungsgeist, ihren Geitz und ihre Thorheiten da sind: sondern für die er alle als Vater, alle, den geringsten wie den grösten als Freund, als Beschützer, als Erhalter und Beglücker leben soll? Das Bild des Heiligsten, des Gütigsten, des Weisesten im Himmel soll man an ihm auf Erden sehen. Da soll keine Thräne des Unschuldigen von ihm erpreßt, und wo möglich keine Thräne ungetrocknet bleiben; da soll keine Wittwe verschmachten, und keine Weyse verlassen seyn; da soll kein Armer trost- und hülflos bleiben; da soll das Laster entkräftet und verwiesen werden, aber doch soll er keine Grausamkeit und Härte, Blutschulden und Seufzer über sein Volk bringen; sondern stets das Wol der Menschen mit dem Glück jedes einzelnen möglichst verbinden. Da soll der Die-

ner

ner weder durch die Laster der Niedrigen sich mästen, und daraus nur Gewinn ziehen, noch vielmehr seinen Leidenschaften, seinem Partheygeist, und der Ungerechtigkeit fröhnen. Da soll der Landmann sich auch seiner Arbeit erfreuen, der Arbeitsmann sich mit den Seinen nähren, und alle Menschenhände und alle Stände so gemeinschaftlich Hand in Hand für ihr Glück arbeiten. Gott, wie groß! wie wichtig! wie viel Weißheit, wie viel Richtigkeit und Güte des Herzens, wie viel Wachsamkeit ist hier nötig?

Aber so hat doch jedes Amt, jeder Stand, jedes Verhältniß in der Welt nicht weniger Verantwortung. Ein jeder muß doch zuerst ausmachen, was habe ich in dem Zustande, worin mich die Vorsehung sezte, und in meinem Berufe für Pflichten, wie kan ich sie am besten erfüllen, und wie erfülle ich sie? Wie leichtsinnig geht doch der Mensch mehrentheils vor diesem Gedanken vorüber! da geht so mancher Tag dahin, da verlebe ich mehrere Tage und Wochen, und mir fällt es

nicht

nicht ein bey dem Ende des Tages, der Woche, des Monaths, des Jahrs mich selbst zur Rechenschaft zu ziehen: wie erfüllte ich meine Pflicht, was war mein Tagewerk, und die Summe meiner Arbeiten und Geschäfte? Ich sey, wer ich sey, so gering oder so groß, so habe ich doch meinen besondern Stand, und meinen Beruf, und was fordert er von mir? habe ich mir dazu die nötigen Geschicklichkeiten erworben, um ihn ganz und nach seinem vollen Umfang zu seiner wahren Absicht zu erfüllen? habe ich das alles mit ganzer Treue, mit wahrer Gewissenhaftigkeit, zum Besten der Welt, und mit anhaltendem Fleiße und Ernst gethan? oder mit Müßiggang, Trägheit, Eigennutz, Betrug, zum Schaden meines Nächsten wieder Gottes Absicht gelebt? Was fordern meine Verhältnisse und Umstände von mir? Wenn ich Befehlshaber und Obrigkeit oder Vorgesezter; wenn ich Vater oder Haußvater wäre, u. s. w. so sind ja das alles Pflichten des Christenthums, alles Anweisung für die Welt thätig zu seyn, und über das muß ich denn auch Gott der-

einst

einst und hier meinem Gewissen eine genaue Rechenschaft geben. Kann ich nun das, und werde ich am Schlusse meines Lebens mit dem Troste aus der Welt gehen: das Werk, o Gott! das du mir hier gabst, zu thun, habe ich, wenn gleich unter Schwachheiten, doch mit Gewissenhaftigkeit und Treue vollendet; deine Absicht, die ich hier auf Erden erreichen solte, habe ich nach der Kraft, die du mir gabst, erfüllet?

## Ueber die Art wie man seine Geschäfte für diese Welt getrieben.

Thue ich auch meine Geschäfte mit der Gewissenhaftigkeit, mit dem anhaltenden Ernste, zu dem wahren Zwecke und auf die Art, daß ich darin Gott gefalle, und mich derselben auch ewig erfreuen kan? Wie, wenn ich dabey blos auf meinen Eigennutz, auf meine Ehre vor der Welt, auf meine Gemächlichkeit oder sonst falsche Absichten, nicht aber ganz auf Gott, und seinen Willen, und ganz auf den wahren Zweck meiner Arbeiten, auf

das